iaf·informationen

ISSN 1430-8614



Potenziale interkultureller Familien



2 | EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser,

schön, dass auch Sie diese Ausgabe unserer Zeitschrift in den Händen halten und eintauchen wollen in die interkulturellen Lebenswelten vieler Familien in Deutschland. Gerne nehmen wir Sie mit auf die Reise in unterschiedliche Familienformen, sei es eine Kleinfamilie, eine Regenbogen- oder Pflegefamilie. »Nicht die Familienkonstellation ist bedeutsam für eine gute Entwicklung von Kindern, sondern vielmehr die Beziehungsqualität der Familien.« (S. 16) und hierüber wird im Folgenden berichtet.

Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan stellt das Solidarpotenzial von Familien heraus, das jedoch zu seiner Entfaltung soziale und rechtliche Rahmenbedingungen benötigt. Wir informieren über den aktuellen Stand zum Familiennachzug, eine Grundvoraussetzung für ein familiäres Zusammenleben, und lassen Kinder zu Wort kommen. Kinder nach der Flucht, in der Grundschule und in Pflegefamilien. Letztere vermittelt über Linda Doering-Schmökel, eine Beraterin unseres Verbandes, die ein Mehr an Migrationsund Kultursensibilität einfordert.

Die Äußerungen der Kinder machen deutlich, dass neben einem familiären Leben ebenso gleichaltrige Kinder für das Wohlergehen und das Ankommen in einer neuen Lebenswelt bedeutend ist. Die von der neuen Bundesregierung geplanten AnKER Zentren, in denen auch Familien nach ihrer Ankunft untergebracht werden sollen, bis über ihren Antrag entschieden ist, stellt die Ergebnisse der hier zusammengefassten Studien auf den Kopf. Familien sind vielmehr zusammenzubringen, neu angekommene mit einheimischen bzw. einheimisch gewordenen. Dass dies gelingt und dass dadurch die Teilhabechancen in der Kommune für alle Familien erhöht werden, zeigen die ersten Erfahrungen eines Projekts.

Die Binationalen dürfen natürlich in unserem Heft nicht fehlen. Sie machen schließlich im Kleinen vor, wie es im Großen funktionieren könnte und solch ein positiver Blick ist notwendig – gerade in der heutigen Zeit, in der ein vielfältiges Miteinander wieder verteidigt werden muss. Wir lassen uns dabei nicht entmutigen und mit Menschen wie Cooper Thompson an der Seite, den wir Ihnen als Coach und Aktivist gegen Rassismus und Diskriminierung vorstellen, und mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser werden wir erfolgreich sein.

In diesem Sinn, bleiben Sie dabei, machen Sie mit und unterstützen Sie uns!

Eine gute Zeit im Kreis Ihrer Familien wünscht

Sidente Ferrau

Sidonie Fernau Bundesvorsitzende



Inhalt

otenziale interkultureller Familien – eine Hinführung	
olidarpotenziale in der Migration: amilien als Orte sozialer Integration rof. Dr. Hacı-Halil Uslucan	
amiliennachzug – ein Menschenrecht liltrud Stöcker-Zafari	1
eflüchtete Kinder erzählen	1
inderrechte ins Grundgesetz	1
inder in Regenbogen familien	1
lehrsprachige Erklärfilme zu Familienleistungen	1
Migrations- und kultursensible Themen verden immer bedeutender in der Kinderpflegehilfe« nterview mit Linda Döring-Schmökel	1
äter in interkulturellen Familien	2
ltern gemeinsam aktiv Nahwish Shahad-Niazi	2
ie machen im Kleinen vor, vie es im Großen funktionieren könnte liltrud Stöcker Zafari	2
ieht's noch – Eine Anmerkung um deutschen Bürokratismus wenja Gerhard	2
rme Menschen nicht gegeneinander ausspielen – ozialleistungen endlich erhöhen	2
in ganz besonderer Aktivist und Coach nterview mit Thompson Cooper	2
ubilare im Verband 2017	3
ostkartenserie	3
Vir machen uns stark für Sie und Ihre Familien	3
mpressum / Gooding	3
Jeutsche Sprache meine Sprache?	3

Gefördert vom





Diese Ausgabe wird durch Mittel der Glücksspirale gefördert. Wir danken der Glücksspirale für die finanzielle Unterstützung.

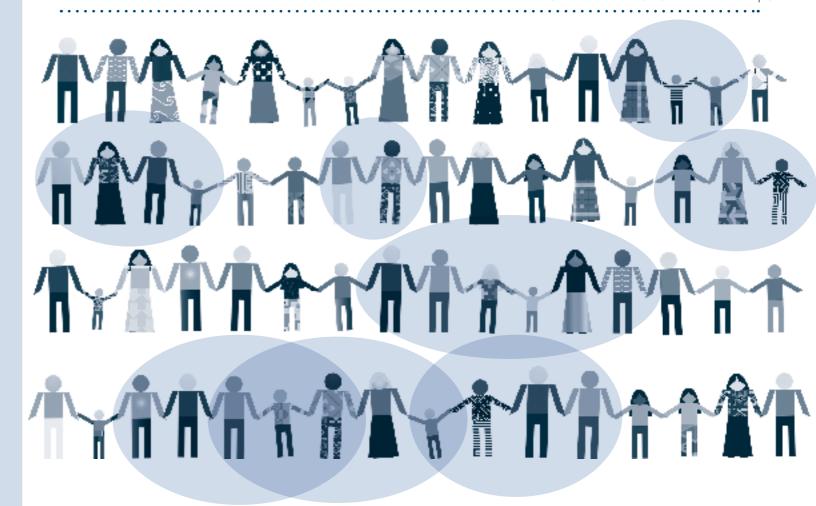
Potenziale interkultureller Familien – eine Hinführung

Familie ist für den Einzelnen im Migrationsprozess von besonderer Bedeutung. Migration bringt nicht nur Herausforderungen mit sich, sondern auch neue Möglichkeiten und Chancen. Entscheidend für die Familien ist, wie schnell und wie gut sie im neuen Lebensumfeld ankommen und sich einbringen können.

> Unabdingbar für ein solches Ankommen und eine gesellschaftliche Teilhabe sind zum einen die individuellen Ressourcen und Fähigkeiten der Familien selbst, zum anderen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen individuelle Fähigkeiten überhaupt erst eingebracht werden können. Teilhabe ergibt sich also aus dem Zusammenwirken von individuellen Motiven und Potenzialen mit gesellschaftlichen Chancenstrukturen und Handlungsspielräumen.

Familienvielfalt

Interkulturelle Familien sind Familien in Vielfalt, sind globale Familien. Der Begriff Familien mit Migrationshintergrund engt ein und beschreibt nicht die Diversität der Familien, die er formal umfasst. So subsummiert er z.B. alt und neu zugewanderte Familien, geflüchtete Familien sowie binationale Familien. Jede dieser Untergruppen selbst stellt wiederum in sich eine höchst heterogene Gruppe dar. Dies ist jedoch nicht die einzige Diversitätskomponente. Hinzu kommt eine Vielfalt von Formen, wie Familie und Elternschaft gelebt wird. Die klassische Ehe von Mann und Frau hat sich inzwischen erweitert zu einer Ehe für Alle. Das alleinige Verständnis von Familie als Konstellation von Vater-Mutter-Kind hat sich gewandelt.



Familienverständnis

Dass Bezeichnungen wie Patchwork- oder Regenbogenfamilie mittlerweile vertraut sind, hängt auch mit den veränderten Realitäten zusammen, in denen heute Familie gelebt wird.

Ähnliches gilt für die Elternschaft, es entstehen neue Formen des Eltern-Kind-Verhältnisses, die über die biologische Elternschaft hinausgehen. Ein Aufwachsen bei Stiefelternteilen, bei gleichgeschlechtlichen Paaren oder in Pflegefamilien betrifft zwar nicht die Mehrheit der heranwachsenden Kinder, aber ihre Zahl wird größer und ihre Form des Zusammenlebens ist heute gesellschaftlich akzeptiert.

»Familie ist, da wo Kinder sind« oder Familie als »Verantwortungsgemeinschaft«, das sind heute gängige Umschreibungen für eine Sicht auf Familie, die ein umfassenderes Verständnis von Familie beinhalten. Ein solches offenes Verständnis von Familie aus familiensoziologischer Perspektive deckt sich jedoch nicht mit einem eng definierten Familienbild aus ausländerrechtlicher Sicht.

In der Migrations-/ Integrationspolitik wird nur auf die Kernfamilie von Eltern und ihren minderjährigen Kindern abgehoben, wenn von Familie die Rede ist. Dieses eingeschränkte Verständnis von Familie führt zu einer Benachteiligung von binationalen und eingewanderten Familien. Sie können vielfach nicht auf die Unterstützung aus dem familiären Kontext zählen, weil ihre Angehörigen

selbst zu bedeutenden familiären Ereignissen kein Besuchervisum für Deutschland erhalten und/ oder eine sehr lange Bearbeitungszeit für die Erlangung eines Einreisevisums in Kauf nehmen müssen. Auch die aktuelle Diskussion zum Familiennachzug zeigt hier eine deutliche Ungleichbehandlung von Familien. Es dürfen nur engste Angehörige, also Ehegatt*innen, bzw. Vater und Mutter oder minderjährige Kinder nachgezogen werden.

Solidarpotenziale in der Migration: Familien als Orte sozialer Integration

Die gegenwärtigen politischen Debatten in Deutschland um Familiennachzug von Geflüchteten und Zuwanderern fokussieren zu wenig die genuin psychologische Funktion von Familie für das Individuum. Die überragende Bedeutung ist – auch jenseits von Migrations- und Integrationsfragen – wissenschaftlich in der familiensoziologischen und -psychologischen Forschung evident (vgl. ausführlicher hierzu Uslucan, 2012 und Uslucan, 2017). Im Folgenden sollen einige dieser Aspekte, die im Leben von Zuwanderern eine herausgehobene Relevanz haben, skizziert werden.

> Zunächst gilt es, vor Augen zu führen, dass die Frage, wie gut eine Migration bewältigt wird, sowohl davon abhängt, mit welcher Motivation Personen sich zur Migration entschieden haben, d.h. welche Ängste, Hoffnungen und Träume an die Migration gekoppelt waren, aber auch, welche Vorbereitungen es bereits im Herkunftsland gegeben hat (so etwa Sprachund Orientierungskurse in Goethe-Instituten etc.), weil dadurch das kognitive und emotionale »Ankommen« erleichtert wird. Darüber hinaus ist die Freiwilligkeit der Migrationsentscheidung zentral, weil mit dieser auch unterschiedliche Verantwortungsübernahme für das Gelingen der Beheimatung verbunden ist. Beispielsweise kann eine unfreiwillige Migration eines Jugendlichen im Familienverband ein Hinweis auf eine starke hierarchische Familienform sein, was die soziale Integration erschwert, während die Freiwilligkeit der Migration prinzipiell Offenheit für neue Erfahrungen signalisiert. Eine proaktive, selbst initiierte Migration geht eher mit einer gelingenden Teilhabe einher, während eine reaktive, unfreiwillige Migration die Beheimatung im neuen

Land eher hemmt (Richmond, 1993). Aus der psychologischen Stresstheorie ist seit Langem bekannt, dass Menschen, die sich in unterstützenden Netzwerken eingebettet fühlen, das Potenzial stressreicher Begegnungen im Alltag als geringer einschätzen (Schwarzer & Leppin, 1989). So zeigen übereinstimmende Befunde, dass Personen, die mit ihren Familien auswandern, die Situation besser bewältigen als Alleinstehende oder Geschiedene.

Insofern kann hier die psychologische Forschung einige substantiierte Argumente in die Debatte um den Familiennachzug einbringen.

Warum ist Familie so wichtig?

Weltweit bildet Familie den primären Ort der Erziehung; sowohl mit Blick auf die zeitliche Vorrangigkeit als auch mit Blick auf die affektive Nachhaltigkeit dieser erzieherischen Einflüsse. Aus der Perspektive des Kindes ist seine Familie der genuine Ort, in dem die intensivsten elementaren Gefühle wie Sicherheit, Geborgenheit, Liebe, Respekt, Hilfsbereit-



schaft erworben werden. Und weltweit sind Eltern in der Regel auch die ersten Lehrer und Bildner des noch unfertigen Menschen, wobei insbesondere von den Müttern die deutlich stärkeren Impulse für die künftigen Bildungsprozesse als auch für die religiöse Sozialisation ausgehen (Martin, White & Perlman, 2003). Der Einfluss der mütterlichen Erziehung ist, gegenüber der väterlichen, deshalb von größerer Bedeutung, weil in der Regel diese häufiger mit Erziehungsaufgaben betraut sind. Insofern kann dieser Familialismus, mit einer stärkeren Zentrierung der Mutter als Bezugsperson, vor allem bei geflüchteten Kindern, die noch über keine ausreichenden Netzwerke gegenüber ihrer sozialen Mitwelt verfügen, eine wichtige psychische Ressource und Schutzfaktor in der Entwicklung sein.

Generell gilt für Zuwanderer, die aus Ländern mit einer hohen kulturellen Distanz nach Deutschland kommen, dass sie zu Beginn der Migration vor der Aufgabe stehen, ein hohes Potenzial von Unsicherheit und Ambiguität zu verarbeiten. Sie müssen neue kognitive Schemata ausbilden, um in gegenwärtigem Lebensumfeld sich zu orientieren (Hänze & Lantermann, 1999). In solchen Situationen wirkt die durch die Familie gewährte soziale Unterstützung stressmindernd, gleichwohl hier eine gewisse Ambivalenz nicht ganz von der Hand zu weisen ist: die Familie bietet einerseits einen hohen Schutz und Behütung, leistet aber manchmal gerade dadurch Separationstendenzen Vorschub und wirkt integrationserschwerend. Generell sind nach Mattejat (1993) Familienbeziehung dann für jedes Familienmitglied entwicklungsfördernd, wenn die Beziehungen innerhalb der Familie einerseits durch emotionale Verbundenheit und andererseits durch Autonomie und Freiräume gekennzeichnet sind.

Hierin liegt aber eine grundlegende Spannung, die nicht leicht und in kurzer Zeit aufzulösen ist. Denn eine bruchlose Übertragung bestimmter Erziehungsstile auf andere kulturelle Kontexte erweist sich als problematisch: exemplarisch wären hier Erziehungsziele wie Respekt, Gehorsam und Hierarchie etc. zu nennen, die vielen eher kollektivistischen Kulturen

gemeinsam sind (so etwa in der Türkei, aber vermutlich auch bei geflüchteten Familien aus Syrien). Aus westlicher Sicht, in denen Autonomie und Individualismus hohe Werte darstellen, wirken diese Erziehungsziele rückschrittlich, befremdlich und dysfunktional. Jedoch werden sie nachvollziehbar im Kontext eines eher interdependenten, aufeinander angewiesenen Familienmusters. Denn dann wird klar, dass in vielen Fällen die Gehorsamsforderung der Eltern bzw. der älteren Geschwister auch durch eine intensivere Fürsorge und Hilfe ausbalanciert wird. Die gespürte familiale Wärme bildet bis in das Jugendalter hinein eine Schutzfunktion und macht für Jugendliche den kontrollierenden und disziplinierenden Erziehungsstil der Eltern akzeptabel. Diesen Schutz bietet in einigen Fällen auch der Rückbezug auf die eigene Religion; und zwar dann, wenn der soziale Alltag den Betroffenen Vorurteile und Ausgrenzungserfahrungen bereitet oder Unterlegenheitsgefühle erzeugt.

8 | POTENZIALE INTERKULTURELLER FAMILIEN

POTENZIALE INTERKULTURELLER FAMILIEN | 9



Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan

Professor für Moderne Türkeistudien an der Universität Duisburg-Essen; Fakultät für Geisteswissenschaften.

Einen weiteren Artikel des Autors zum Thema finden Sie in Neue Zeitschrift für Familienrecht (NZFam) 2017: Soziale Integration und Erziehung in Familien mit Zuwanderungsgeschichte: Implikationen für die familienpsychologische Praxis

Kontakt: haci@uslucan.de www.uslucan.de So gaben bereits in einer älteren Studie von Boos-Nünning und Karakaşoğlu (2005) zwischen 55 und 61 Prozent der Befragten (Zuwanderer) an, ihre Religion helfe ihnen, am Leben nicht zu verzweifeln bzw. ihr Selbstvertrauen zu stärken. Aber auch in der Kindheit kann Religiosität eine psychische Ressource sein, wenn sie den Kindern das Gefühl von Geborgenheit, von prinzipiellem Willkommensein als Geschöpf vermittelt (King & Furrow, 2004).

Abschließend ist jedoch vor einer Fokussierung auf kulturelle und religiöse Differenzen allein als Erklärungsfigur des Integrationserfolges zu warnen; denn diese verkürzte Perspektive, die vor allem von bestimmten Parteien und politischen Gruppierungen immer wieder ins Feld geführt wird, verkennt die gesellschaftlichen und rechtlich-politischen Rahmenbedingungen von Zuwandererfamilien: kulturelle und religiöse Orientierungen sind Teilaspekte des Lebens, aber oft nicht die Ausschlaggebenden.

So zeigen beispielsweise die Ergebnisse des Jahresgutachtens 2016 des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen (SVR), dass es keine systematischen Belege für eine hinderliche Rolle der Religion bei der Teilhabe an Bildung und Arbeitsmarkt gibt. Andererseits sind die Unterschiede im Integrationserfolg zwischen verschiedenen religiösen Gruppen auch nicht primär auf Diskriminierungen aufgrund der Religionszugehörigkeit zurückzuführen, sondern den zentralen Erklärungsfaktor für Erfolg und Misserfolg im Bildungssystem und am Arbeitsmarkt bildet der soziale Hintergrund bzw. das verfügbare soziale und kulturelle Kapital der Familien. Für eine gelingende gesellschaftliche Integration gilt es also, genau diese Kapitalien zu stärken sowie die spezifischen Hindernisse zu beseitigen.

Dabei machen wir uns als Einheimische viel zu wenig bewusst, welche wichtige Ressource der Aufenthaltsstatus für Zuwanderer bildet, und zwar die Sicherheit der Lebensbedingungen, von denen der Zugang zu weiteren Ressourcen abhängt.

Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan

LITERATUR:

Boos-Nünning, U. & Karakaşoğlu, Y. (2005). Viele Welten. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund. Münster: Waxmann.

Hänze, M. & Lantermann, E.-D. (1999). Familiäre, soziale und materielle Ressourcen bei Aussiedlern. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.), Aussiedler in Deutschland. Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (S. 143-161.)
Opladen: Leske + Budrich.

King, P. E. & Furrow, J. (2004). Religion as a Resource for Positive Youth Development: Religion, Social Capital, and Moral Outcomes. Developmental Psychology, 40, 703–713.

Martin, T. E., White, J. W. & Perlman, D. (2003). Religious Socialization: A Test of the Channeling Hypothesis of Parental Influence on Adolescent Faith Maturity. Journal of Adolescent Research, Vol. 18, (2), 169–187.

Mattejat, F. (1993). Subjektive Familienstrukturen: Untersuchungen zur Wahrnehmung der Familienbeziehungen und zu ihrer Bedeutung für die psychische Gesundheit von Jugendlichen. Göttingen: Hogrefe.

Richmond, A. (1993). Reactive Migration: Sociological Perspectives on Refugee's Movement. Journal of Refugee Studies, 10, 7-24.

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) (2016). Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer. Berlin.

Schwarzer, R. & Leppin, A. (1989). Sozialer Rückhalt und Gesundheit. Göttingen: Hogrefe.

Uslucan, H.-H. (2012). Psychologische Bedingungen gelingender Integrationsprozesse. In C. Griese & H. Marburger (Hrsg.), Interkulturelle Öffnung. Ein Lehrbuch (S. 25–40). München: Oldenbourg Verlag.

Uslucan, H.-H. (2017). Soziale Integration und Erziehung in Familien mit Zuwanderungsgeschichte. Implikationen für die familienpsychologische Praxis. NZFam Neue Zeitschrift für Familienrecht, Heft 11, 513-517.



10 | POTENZIALE INTERKULTURELLER FAMILIEN | 11

Familiennachzug – ein Menschenrecht

Als Verband binationaler Familien und Partnerschaften kennen wir die Voraussetzungen und die Rahmenbedingungen, die für einen Familiennachzug maßgebend sind, aus unserer langjährigen Arbeit und leider auch aus eigener Erfahrung. Nicht selten müssen wir um eine Familienzusammenführung kämpfen.

Dabei geht es eigentlich um ein Menschenrecht – das Recht auf Familienleben!

Seit 2015 wird der Familiennachzug vor allem mit den Geflüchteten und deren Wunsch nach Zusammenführung mit ihren Angehörigen verbunden – ein Umstand, der in Hinsicht auf die lebensbedrohlichen Situationen in den Herkunftsländern nur allzu nachvollziehbar ist. Geflüchtete haben einfach keine andere Möglichkeit des familiären Zusammenlebens außer in dem Land, in dem sie Schutz gesucht und gefunden haben. Mit Inkrafttreten des Gesetzes zur Einführung beschleunigter Asylverfahren am 17. März 2016 wurde der Familiennachzug für subsidiär Schutzberechtigte für die Dauer von zwei Jahren ausgesetzt. Danach sollte er wieder wie zuvor automatisch in Kraft treten, also am 17. März 2018. Auf diese Aussage vertrauten zahlreiche Menschen und stellten sich darauf ein, indem sie die Anträge für ihre Angehörigen vorbereiteten. Mittlerweile wurden sie bitter enttäuscht. Das Recht auf Familiennachzug wird subsidiär Schutzberechtigten auch weiterhin verwehrt - nun bis Ende Juli 2018, anschließend soll ein Gesetz regeln, dass monatlich nicht mehr als 1.000 Menschen nachziehen dürfen abgesehen von vereinzelten so genannten Härtefällen.

Die Einschätzung, ob ein Geflüchteter vollen oder nur subsidiären Schutz erhält, ist zudem sehr diskussionswürdig. Immer mehr Geflüchtete erhielten diesen Titel nachdem die Bestimmung der Aussetzung des Familiennachzugs in Kraft trat.

Aktuell wird mit einer zahlenmäßigen Begrenzung operiert, von der man sich eine Sicherheit für Deutschland erhofft, die menschenrechtlich und moralisch nicht nachvollziehbar ist. Vielmehr wird hier eine Begrenzung der Zuwanderung praktiziert, die subtil und undurchsichtig ist und auf dem Rücken der Familien ausgetragen wird.

Familiennachzug konkret

Familiennachzug hört sich groß und über mehrere Generationen hinweg an, doch es betrifft tatsächlich nur die Kernfamilie. Das bedeutet beispielweise für einen geflüchteten Syrer, dass er seine Frau und seine minderjährigen Kinder nachholen darf. Dies ist ein Recht, das er hat und in Anspruch nehmen kann und das ihm gleichzeitig die Grundlage dafür bietet, in dem neuen, ihm fremden Land anzukommen.

Die Familie ist eine starke Einheit, die trägt, unterstützt und steuert – und das macht sie mit allen Familienmitgliedern gleichermaßen. Menschlich und moralisch völlig absurd erscheint in diesem Kontext die rechtliche Regelung, dass einem unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten zwar seine Mutter, nicht aber seine minderjährige Schwester folgen darf. Allein an diesen beiden Beispielen sehen wir eine Schieflage in der Gleichstellung vor dem Gesetz und damit in dem Schutz der Familien – den sich ja so viele Parteien auf die Fahne geschrieben haben.

Familienleben ist ein Menschenrecht

Artikel 6 (1) des Grundgesetzes stellt Ehe und Familie unter den besonderen Schutz. Aber was ist dieser Artikel wert, wenn die Familie in zwei, drei Klassen unterteilt wird und nicht als grundsätzliches Menschenrecht verstanden wird? In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, Artikel 16, Abs. 3 heißt es: »Die Familie ist die natürliche Grundeinheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat«.

Und dies betrifft jede Familie. Familie ist die erste Erfahrung im sozialen Miteinander. Erziehung zu demokratischen, sozialen Wesen ist vor allem in sicheren, lebbaren Familiensituationen möglich und formt nicht nur Einzelne sondern eine Gesellschaft nachhaltig. Daher ist es eine Pflicht und eine strategisch sinnvolle und zukunftsorientierte Entscheidung, auch Migrant*innen und Geflüchteten das Familienleben und ein gesichertes Zusammenleben zu ermöglichen.

Wer den familiären Nachzug zahlenmäßig begrenzen bzw. in Härtefällen stattgeben will, muss sich den Vorwurf gefallen lassen, das Interesse an Familien und deren Schutz nicht wirklich im Sinn zu haben. Als Verband werden wir uns auch weiterhin für den Familiennachzug stark machen – für Geflüchtete, Eingewanderte und Binationale gleichermaßen.



Geflüchtete Kinder erzählen

Die Kinderstudien der Hilfsorganisation World Vision liefern wichtige Ansatzpunkte dafür, welche Aspekte für geflüchtete Kinder wichtig sind für das Ankommen in ihrer neuen Lebenswelt.

In der Studie »Angekommen in Deutschland – wenn geflüchtete Kinder erzählen« (2016) berichten Kinder über ihre Flucht und ihre neue Lebenssituation in Deutschland. Die Interviews zeigen den jeweils sehr individuellen Werdegang der einzelnen Familien, aber auch Gemeinsamkeiten hinsichtlich der aktuellen Lebenssituation in Deutschland. Die Erzählungen der Kinder weisen deutlich sowohl auf strukturelle Mängel als auch auf Ressourcen in den Familien hin.

Es ist vor allem die Familie, die Kindern Halt und Sicherheit bietet. Stabile Bindungen, verlässliche Bezugspersonen, emotionale Zuwendung und Geborgenheit sind von grundlegender Bedeutung für die kindliche Entwicklung. Dies wissen wir aus vielen Untersuchungen. Gerade für geflüchtete Kinder sind stabile Beziehungen und familiäre Sicherheit nicht selbstverständlich. Sie müssen oftmals mit Verlusten umgehen, weil Familienangehörige oder Freunde ums Leben gekommen sind oder vermisst werden, oder sie sind in großer Sorge um Angehörige, von denen sie nicht wissen, wie es ihnen geht.

Die Familien unternehmen Anstrengungen, um den Kontakt zu Verwandten und Freunden auch über große Distanzen aufrecht zu erhalten. Schauen wir beispielsweise auf Josephina. Sie vermisst ihre Oma, die noch in Eritrea lebt: »Ich würde meine Oma gerne öfter sehen und ich wünsche mir, dass sie bald einmal nach Deutschland kommen kann. Immerhin können wir ab und zu mal telefonieren.«

Intakte soziale Beziehungen sind eine wichtige Dimension des kindlichen Wohlbefindens. Dabei geht es neben den familiären Kontakten auch um neue Freundschaften, die bevorzugt mit Gleichaltrigen eingegangen werden. Auch sie geben den Kindern emotionalen Halt und Stabilität. Die Schule ist vielfach der Ort, an dem neue Freundschaften entstehen. »Wenn ich mal was nicht richtig sage, zum Beispiel »Blaum« anstatt »Baum«, dann helfen mir meine Freunde, dann sagen sie mir, wie das Wort richtig heißt. Das ist echt super! Ich spiele mit meinen Freunden auch gerne Fußball, meine Freunde sind sehr wichtig für mich!«

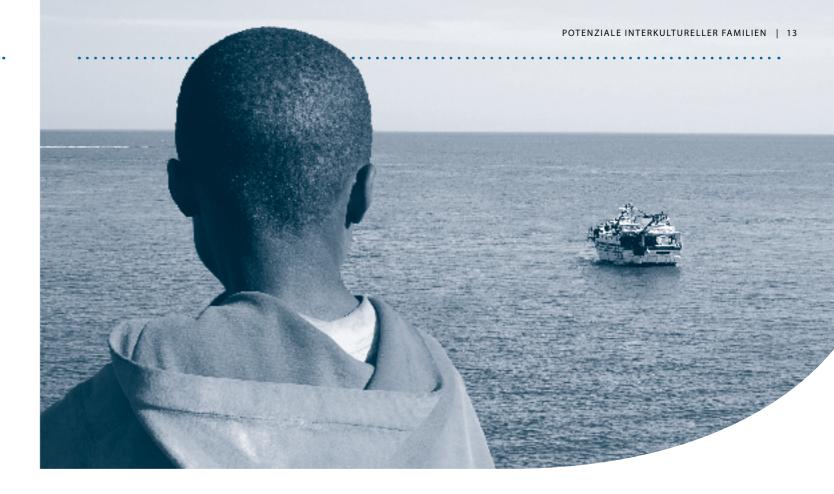
Das Ankommen in der neuen Umgebung wird durch diese Akzeptanz und Unterstützung von Gleichaltrigen erleichtert und gefördert.

Darüber hinaus ist Schule für die Kinder von Bedeutung, weil sie Routine und einen strukturierten Alltag bietet. So beklagen die befragten Kinder, dass sie in ihrem Herkunftsland nicht mehr zur Schule gehen konnten. In ihrer aktuellen Lebenssituation in Deutschland beschäftigen sie sich viel damit, wie hier die Schule aussieht und wie sie damit zurechtkommen. Sie sind motiviert zu lernen.

Dieser Ehrgeiz zeigt sich in den Zukunftsplänen mancher Kinder. Jakob beispielsweise berichtet, dass er später unbedingt Lehrer werden wolle.

Die Bedeutung von Sicherheit und Schutz für die kindliche Entwicklung umfasst alle Lebensbereiche über die Familie und Schule hinaus. In den Interviews werden die in der Vergangenheit vor und während der Flucht erlebte Unsicherheit und Angst deutlich und spürbar. So erinnert sich Kabira aus Syrien: »Als wir mit dem kleinen Schiff über das Meer gefahren sind, hat es total geschaukelt und langsam ist alles voll Wasser gelaufen. Ich hatte große Angst. Irgendwann kam dann ein riesiges Schiff, das uns aufgesammelt hat, da mussten wir hoch und immer höher klettern«.

Doch auch im neuen Lebensumfeld gehören für viele Kinder Unsicherheit und Angst zum Alltag. Welche Bedeutung diese einnehmen kann, zeigt die Aussage des 10-jährigen Jakob: »Diejenigen, die nicht in Deutschland bleiben dürfen, werden nachts geholt und wieder zurück geschickt. Ich kann deshalb nicht gut schlafen, weißt du? Ich habe sehr viel Stress und Angst.«



Eine fehlende Sicherheit steht in engem Zusammenhang mit der Bedeutung von materieller, sozialer und gesundheitlicher Versorgung. Materielle Mängel im Alltag oder auf Unterstützung anderer angewiesen zu sein, lassen ein Gefühl der Abhängigkeit entstehen. Nicht selbst entscheiden zu können, was ich einkaufe oder wie ich mich einrichte, beschneidet die Selbstbestimmung und wird als Einschränkung und Bevormundung empfunden. Shirin aus dem Iran drückt es so aus: »Wir waren sehr froh, als wir wieder eine eigene Küche hatten, meine Mutter kocht seitdem wieder iranisches Essen, das schmeckt mir einfach am besten.« Mit der eigenen Küche erhält die Familie einen Freiraum und einen Teil ihrer Privatsphäre zurück. Mängel in verschiedenen Bereichen der Versorgung können durchaus weitreichende Auswirkungen auf die psychische und physische Gesundheit haben. Dies ist nicht zu unterschätzen.

Die Studie kommt zu dem Schluss, dass die Belange der geflüchteten Kinder vielfach nicht berücksichtigt werden und dadurch ungleiche Situationen zwischen den geflüchteten und den anderen hier lebenden Kindern unterstützt werden. Es gilt, vorhandene Ressourcen wie familiäre und soziale Beziehungen oder die hohe Motivation der Kinder lernen zu wollen, wahrzunehmen und zu stärken.

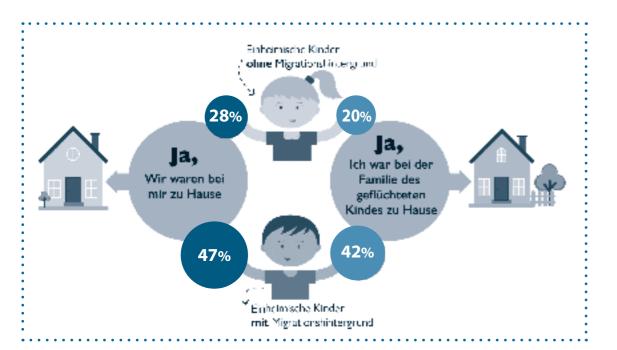
Dadurch können nicht nur Potenziale besser ausgeschöpft sondern auch Integrationsprozesse erleichtert werden. Der Familie kommt folglich eine hohe Bedeutung für den Integrationsprozess zu. Vor diesem Hintergrund ist es hochproblematisch, dass Familienzusammenführungen nach Deutschland entweder nicht stattfinden dürfen oder verzögert bzw. verhindert werden.

Die Studie »Angekommen in Deutschland – wenn geflüchtete Kinder erzählen« (3. World Vision Kinderstudie 2016, in Zusammenarbeit mit der Goethe Universität Frankfurt und dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) thematisiert nicht nur die Situation geflüchteter Kinder, sie lässt sie selbst zu Wort kommen. Dadurch wird die subjektive Sichtweise der Kinder hervorgehoben und es werden Einblicke in das Erleben und Wohlbefinden (Well Being) der Kinder ermöglicht. Befragt wurden geflüchtete Kinder im Alter von 10-13 Jahren aus unterschiedlichen Herkunftsländern. Alle lebten Ende 2015 in Begleitung von Familienangehörigen in Deutschland.

Die 4. World Vision Kinderstudie (2018) hatte den Schwerpunkt Flucht. Sie gibt Einblicke in die Lebenswelten der 6- bis 11-Jährigen und ihre Haltungen zu Themen wie Familie, Schule, Flucht, Armut, Freundschaft und Mitbestimmung.

Die aktuelle Studie kann hier bestellt werden: www.beltz.de/fachmedien/ paedagogik/buecher/produkt_ produktdetails/34178-kinder_in_ deutschland_2018.html

14 | POTENZIALE INTERKULTURELLER FAMILIEN | 15



Grundschulkinder erzählen

In einer Folgestudie zum Schwerpunktthema Flucht, Partizipation und Armut (erschienen 2018) wurden Grundschulkinder zu den genannten Themen befragt. Fragen waren z.B. Wie stehen sie zur Aufnahme geflüchteter Menschen? Wo haben sie Kontakt mit ihnen und welche Erfahrungen machen sie im Umgang mit ihnen?

Fast ein Drittel aller Kinder gab an, mit geflüchteten Mitschüler*innen interagiert zu haben, bei den einheimischen Kindern mit Migrationshintergrund war es fast die Hälfte. Alle berichteten dabei mehrheitlich über positive Erfahrungen (vgl. Grafik). Weiterhin bescheinigt die Studie Kindern mit Migrationshintergrund eine Schlüsselrolle bei der Integration geflüchteter Kinder: Sie unternehmen deutlich häufiger etwas mit geflüchteten Kindern und sind ihnen gegenüber auch positiver eingestellt als andere Kinder. Sie finden in ihnen vertraute Anteile auch aus der eigenen familiären Migrationsgeschichte wieder und können sich eher in ihre Situation versetzen. Damit sind sie eher in der Lage zwischen den neu ankommenden Kindern und dem deutschen Umfeld zu vermitteln und erfüllen somit eine wichtige Rolle als Brückenbauer.

Ein Fazit dieser Studie: Geflüchtete Kinder müssen so schnell wie möglich in ihrer neuen Lebenswelt ankommen können. Sie brauchen Begegnungen mit gleichaltrigen Kindern im Alltag. Nur so können Ängste abgebaut und ganz normale zwischenmenschliche Beziehungen aufgebaut werden – was wiederum den Integrationsprozess unterstützt.

World Vision fordert deshalb, die Pläne für bundesweit geplante Ankunfts-, Entscheidungs- und Rückführungszentren, sogenannte AnKER-Einrichtungen, aufzugeben und Kindeswohl und Kinderrechte grundsätzlich – nicht nur im Asylverfahren stärker zu beachten.

Maria Ringler

KINDERRECHTE INS GRUNDGESETZ

Mehr als 25 Jahre nachdem die UN-Kinderrechtskonvention von Deutschland unterzeichnet wurde, plant nun die Bundesregierung, in der neuen Legislaturperiode Kinderrechte in das Grundgesetz zu verankern.

Der Verband binationaler Familien begrüßt dieses Vorhaben. Damit würden Kinder als eigene Persönlichkeiten und selbstverständliche Träger eigener Grundrechte anerkannt und zudem das Rechtsbewusstsein in der Bevölkerung fortentwickelt werden. Da die konkrete Ausgestaltung im Koalitionsvertrag vage formuliert ist, ist nicht nur Beobachtung und Wachsamkeit geboten sondern die Koalitionäre sind beim Wort zu nehmen und der gesetzgeberische Prozess zu verfolgen und zu begleiten.

Kinder in Regenbogenfamilien

Bereits 2009 führte das ifb, das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg, eine repräsentative Studie zum Lebensalltag und zur Entwicklung von Kindern in Regenbogenfamilien mit einem gleichgeschlechtlichen Elternpaar durch.

Das Ergebnis lässt sich rasch zusammenfassen und ist nicht verwunderlich: Nicht die Familienkonstellation ist bedeutsam für eine gute Entwicklung von Kindern sondern vielmehr die Beziehungsqualität der Familie.

Kinder in Regenbogenfamilien können sehr gut mit der familiären Konstellation umgehen und entwickeln sich altersentsprechend. Beeinträchtigungen wie Trennung, Scheidung, Umzug oder auch wechselnde Bezugspersonen sind für alle Kinder – unabhängig in welcher Familienform sie leben – Herausforderungen und kritische Momente,

die zu verarbeiten sind. In solch problematischen Situationen kommt dem Kind zugute, dass sich der soziale Elternteil ebenso wie der leibliche sehr engagiert, Verantwortung und Aufgaben in gleicher Weise übernimmt und daher auch ihm sehr aufmerksam Unterstützung bei der Bewältigung schwieriger Lebenslagen bietet.

Ausführliche Infos:

Jansen, E.; Bruns, M.; Greib, A. & Herbertz-Floßdorf, M. (2014). Regenbogenfamilien - Alltäglich und doch anders.
Beratungsführer für lesbische Mütter, schwule Väter und familienbezogene Fachkräfte (2. komplett überarbeitete Auflage). Familien- und Sozialverein des LSVD (Hrsg.). Köln: LSVD.



MEHRSPRACHIGE ERKLÄRFILME ZU FAMILIENLEISTUNGEN

Aus dem Bundesfamilienministerium

Wer Kinder hat, verdient die Unterstützung des Staates. Doch so vielfältig die Familien sind, so unterschiedlich sind auch die Leistungen für die Familien. Dazu gehören: Kindergeld, Kinderzuschlag, Unterhaltsvorschuss, steuerliche Freibeträge für Kinder, steuerlicher Entlastungsbetrag für Alleinerziehende.

Erklärfilme

in Deutsch: www.bmfsfj.de/bmfsfj/mediathek/erklaerfilm-zu-den-leistungen-fuer-familien/113526
Englisch: www.youtube.com/playlist?list=PLVvNcE1KWVn_Vddm4eYAhV5EwFHHxsEcX

Französisch: www.youtube.com/playlist?list=PLVvNcE1KWVn_rzrGCa0A0GNYSN6dGc4sJ
Spanisch: www.youtube.com/playlist?list=PLVvNcE1KWVn_nAOZba0aiBy_3Z2XT4GKA
Polnisch: www.youtube.com/playlist?list=PLVvNcE1KWVn_OlyNnAc6Fem0Q2e5c-g_u
Bulgarisch: www.youtube.com/playlist?list=PLVvNcE1KWVn8Vf98BdQtbcfA6HAKfWSuA
Rumänisch: www.youtube.com/playlist?list=PLVvNcE1KWVn-QvfQ0GMxQpwKJSxrF_e40

in. 🗸 📑 max.

»Migrations- und kultursensible Themen werden immer bedeutender in der Kinderpflegehilfe«

Pflegefamilien im interkulturellen Kontext

Die Geschäfts- und Beratungsstelle Frankfurt am Main bietet Familien Begleiteten Umgang an, die Unterstützung bei der Umsetzung von Umgangskontakten zwischen Eltern und Kindern benötigen. Dies ist eine Maßnahme der Kinder- und Jugendhilfe und wird über das örtliche Jugendamt initiiert.

Dieses spezifische Angebot wird verstärkt von Pflegefamilien angenommen. Das heißt Kinder, die in Langzeitpflege untergebracht sind, begegnen hier bei uns ihren leiblichen Eltern. Der Kontakt zueinander wird dadurch unterstützt und gepflegt. Darunter sind auch Kinder aus zugewanderten Familien.

> Liebe Linda, wird beim Begleiteten Umgang mit Pflegekindern die kulturelle oder sprachliche Herkunft des Kindes berücksichtigt?

Naja, es gibt eine Richtlinie der Stadt Frankfurt mit allen notwendigen Verfahrensschritten inkl. der Finanzierung für einen Begleiteten Umgang; jedoch gibt es hierin keine Vorgaben zur Berücksichtigung kultureller, herkunftssprachlicher oder religiöser Aspekte. Die vom Jugendhilfeausschuss verabschiedete »Leitlinie für die interkulturelle Orientierung und Kompetenz in der Kinder- und Jugendhilfe für die Stadt Frankfurt am Main« findet auf der Ebene der Ausgestaltung und Umsetzung einzelner Maßnahmen noch wenig Berücksichtigung. Vielfach ist es das Engagement einzelner Mitarbeiter*innen, ob interkulturelle Aspekte bei der Langzeitpflege und einzelnen Hilfen berücksichtigt werden. Die migrations- und kultursensible Kinderpflegehilfe steckt noch in den Kinderschuhen.

An welche interkulturellen Aspekte denkst du dabei?

Es geht darum interkulturelle Unterschiede nicht per se als Problem anzusehen, sondern sie wahrzunehmen und konstruktiv damit umzugehen. Es geht z.B. um Fragen zur Bedeutung von Ehe und Familie, zum Rollenverständnis von Vater- und Muttersein oder zu Erziehungsvorstellungen. Es geht aber auch um die Erfahrung von Ausgrenzung, Diskriminierung und

Der Kontakt zur Herkunftsfamilie ist für Pflegekinder immer wichtig. Wie wird dieser denn aufrechterhalten?

Ja, der Kontakt zur Herkunftsfamilie ist wichtig und wird gepflegt. Migrationsbezug oder Interkulturalität sind elementare Bestandteile von Herkunft und dürfen daher auch in der Pflege nicht vernachlässigt werden, denn Kinder suchen Antworten auf die Fragen: Wer bin ich? Wo komme ich her? Kinder mit Migrationshintergrund sind dabei oft sichtbar anders als ihre Pflegeeltern, was eine Identifikation erschwert. Ein Wiedererkennen vertrauter Verhaltensweisen, Regeln, Rituale und Gewohnheiten ist in einer Pflegefamilie mit einem anderen kulturellen Hintergrund nicht ohne weiteres möglich. Je älter das Kind ist, desto stärker wirken die bis dahin vermittelten Werte, Normen und Rollenbilder. Dabei sind ebenso bedeutsam Gerüche und Essgewohnheiten, Kleidung, familiäres Miteinander, Musik, Märchen und Geschichten, assoziierte Bilder, Spiele oder religiöse Rituale und Traditionen.



Es ist unser Hauptanliegen, den Kontakt mit der Herkunftsfamilie zu erhalten und das Kind vor Gefährdungen zu schützen. Wenn Pflegekinder Schritt für Schritt nachvollziehen können, dass es schwierig ist mit Mama und/oder Papa, dann können sie lernen, damit umzugehen.

Dann wäre es gut, mehr Pflegefamilien mit Migrationshintergrund zu haben?

Das wäre sehr wünschenswert. Es wäre hilfreich, wenn sich das Jugendamt verstärkt um Pflegefamilien mit interkulturellem Bezug bemüht. Dies ist sicherlich aufgrund der Vorbehalte von vielen Menschen mit Migrationshintergrund in Bezug auf Behörden und Institutionen keine leichte Aufgabe. Daher gibt es erst wenige dieser Familien unter den Pflegefamilien, auch wenige binationale.

Nach unserer Erfahrung gestaltet sich der Kontakt zwischen diesen Familien und den leiblichen Eltern einfacher, unabhängig vom kulturellen Hintergrund. Es liegt einfach ein gewisses Grundverständnis,

eine Sensibilität für Migrationsthemen und interkulturelle Vielfalt vor. Das alles zusammen erleichtert, emotional den Zugang zum Kind zu bekommen und macht ihn authentisch.

Natürlich gibt es Pflegefamilien, die offen sind und die Bereitschaft mitbringen, sich mit der kulturell-familiären Herkunft des Kindes auseinanderzusetzen und diese wertzuschätzen. Dann ist schon viel gewonnen. Wir begleiten z.B. eine Pflegefamilie, die ein Kind aus einer jüdischen Familie aufgenommen hat. Sie besuchen regelmäßig zusammen mit dem Kind die Synagoge und pflegen den Kontakt zur jüdischen Gemeinde, obwohl sie selbst keinen persönlichen Bezug zum Judentum haben. Sie wissen aber, dass es der Mutter des Kindes wichtig ist, aber auch wichtig für das Kind zur Entwicklung einer konsistenten Identität.

Kannst du weitere Beispiele hierzu aus deiner Erfahrung nennen?

Ich erinnere mich sehr gut an den achtjährigen Jungen aus einer eritreischen Familie. Er lebte in Frankfurt und hatte regelmäßig Kontakt mit anderen schwarzen Kindern und Erwachsenen. Er kam in eine weiße deutsche Pflegefamilie in ein nordhessisches weißes deutsches Dorf das war ein Kulturschock für das Kind. Er hat den Kontakt zu anderen schwarzen Kindern verloren, mit denen er sich identifizierte, viel Zeit in der Schule und beim Spielen verbrachte.

Ich sehe zudem für ihn die Gefahr, als einziges schwarzes, sichtbar anderes Kind zu einem Außenseiter abgestempelt und ausgegrenzt zu werden. Selbst wenn die Pflegeeltern offen und lernbereit sind, können sie schnell überfordert sein und hilflos, wenn es darum geht, das Kind im Umgang mit Rassismuserfahrungen zu stärken.

18 | POTENZIALE INTERKULTURELLER FAMILIEN POTENZIALE INTERKULTURELLER FAMILIEN | 19



Linda Döring-Schmökel

Dipl. Pädagogin

Sie ist seit 25 Jahren Mitarbeiterin beim Verband, seit 2006 arbeitet sie als Beraterin im Begleiteten Umgang in der Geschäfts- und Beratungsstelle Frankfurt. Sie betreut das Interkulturelle Spielzimmer und stellt es Eltern und Fachkräften vor.

Kontakt:

Doering-Schmoekel@ verband-binationaler.de Hast du Einblick darin, wie Pflegefamilien mit Diskriminierungserfahrungen ihrer Pflegekinder umgehen?

Die Pflegefamilien reagieren sehr unterschiedlich. Die einen verharmlosen den Alltagsrassismus, nehmen diesen häufig auch gar nicht wahr. Andere finden, solange keine tätlichen Übergriffe vorkommen, sei das alles nicht so schlimm. Für sie ist es vorrangig, dass das Kind eine intakte Familie und einen strukturierten Alltag kennenlernt, Liebe und Zuwendung

Andere Pflegefamilien bemühen sich sehr, können aber nicht wirklich erkennen, wann das Kind selbst diskriminierende Situationen erlebt. Wann werden abfällige Äußerungen von Klassenkameraden als rassistisch erlebt? Sie verfügen eben nicht über eigene Erfahrungen.

Wir thematisieren dies mit Pflegefamilien und nehmen Interesse und Offenheit wahr. Sie sind dankbar für Hinweise und Materialien, zum Beispiel unsere Publikation »Sichtbar anders«.

Wie berücksichtigt Ihr die familiäre Herkunft des Kindes in den Umgangskontakten?

Das kommt darauf an, welches Format möglich ist. Die Umgangskontakte sind ja immer sehr individuell ausgerichtet, je nach familiärer Situation und den Bedürfnissen des Kindes.

In der Regel findet der Umgang in unseren Räumlichkeiten statt. Wir stellen unsere Spielmaterialien und Bilderbücher zur Verfügung, die grundsätzlich unterschiedliche Herkunft positiv wertschätzen. Es kann auch sein, dass wir einzelne

Worte oder ein Kinderlied in der Sprache der Herkunftseltern gemeinsam lernen. Außerdem ermutigen wir die leiblichen Eltern Bilder aus ihrer Kinderzeit mitzubringen oder Fotos aus dem Urlaub. Wir setzen zudem die Materialien des interkulturellen Spielzimmers unserer Geschäftsstelle ein.

In Ausnahmefällen gestalten Herkunftsund Pflegefamilie den Umgang mit dem Kind gemeinsam. Ich erinnere mich, dass die marokkanische Mutter eines Pflegekindes Spiele aus Marokko mitbrachte oder über Feste und Bräuche aus ihrem Heimatdorf erzählte. Wir kauften auch mal gemeinsam in einem marokkanischen Laden ein und kochten anschließend zusammen. So lernen die Pflegeeltern sehr direkt den interkulturellen Hintergrund des Kindes kennen und können Elemente in ihren familiären Alltag einbinden. Bestenfalls werden interkulturelle Prozesse auf beiden Seiten angeregt.

Wie würdest du die Verständigung zwischen Herkunfts- und Pflegefamilie charakterisieren, z.B. hinsichtlich unterschiedlicher Vorstellungen von Erziehung und Betreuung?

Das Verhältnis von Pflegeeltern und leiblichen Eltern ist meist sehr angespannt. Eltern können in aller Regel die Fremdunterbringung des Kindes nicht gut annehmen. Aus ihrer Sicht wurde ihnen das Kind »weggenommen«. Sie projizieren ihren Ärger folglich auf das Jugendamt und oft auf die Pflegeeltern. Pflegeeltern wiederum sehen häufig nur die Defizite der leiblichen Eltern und empfinden Wünsche und Forderungen von diesen als ZumuEin typisches Streitthema sind Haustiere. Für Eltern mit muslimischem Hintergrund ist es oft schwierig zu sehen, dass ihre Kinder nun eng mit Tieren zusammen leben, insbesondere wenn es sich um einen Hund handelt, der von ihnen als unrein empfunden wird. Die Pflegeeltern wiederum sehen den Kinderwunsch und die damit verbundenen positiven Wirkungen der Übernahme von Verantwortung für ein Haustier.

Ein anderes Beispiel ist die Haarpflege bei schwarzen Kindern. Was wird als schön empfunden oder wie werden Afrohaare richtig gepflegt? Darüber gibt es immer wieder Streit. Ich erinnere mich an eine ghanaische Mutter: »Warum hat mein Mädchen so kurze Haare? Sie sieht aus wie ein Junge, das ist nicht schön; sie soll eine hübsche Flechtfrisur bekommen.« Die Pflegeeltern konterten dann: »Die Pasten und Cremes für Afrohaare sind unhygienisch oder gesundheitlich bedenklich, kurze Haare sind viel angenehmer für das Kind.«

Wir versuchen dann zu vermitteln, geben ihnen hierzu Infos, wie zum Beispiel Bücher zur Haarpflege und versuchen sie zu sensibilisieren und Verständnis dafür zu wecken, welche große Bedeutung die Haarpflege für die leibliche Mutter hat.

Welchen Stellenwert kommt nach deiner Beobachtung und Einschätzung der mehrsprachigen Erziehung zu?

Seitens der zugewanderten Familien wird der Familiensprache oft nicht so viel Bedeutung beigemessen, insbesondere wenn auch Deutsch in der Familie verstanden wird. Andere zugewanderte Eltern trauen sich nicht, Forderungen zu stellen. Sie sind froh und dankbar, dass sie überhaupt ihre Kinder sehen können und arrangieren sich mit der deutschen Sprache, selbst wenn sie diese schlecht

benen nichtdeutschen Sprachkompetenzen wenig Bedeutung zugesprochen. Es herrscht die Meinung vor, dass die Kinder in Deutschland leben und es daher wichtig ist, Deutsch zu sprechen, um in der Kita und Schule gut zurechtzukommen. Selbst wenn die deutschsprachigen Pflegeeltern ein mehrsprachiges Aufwachsen des Kindes befürworten, haben sie wenige Ideen dazu, wie sie das praktisch umsetzen oder unterstützen könnten. In aller Regel verliert die mitgebrachte Sprache der Kinder an Bedeutung. Die Kleinkinder (U3) haben erst gar nicht die Mög-

Vielen Dank!

Das Gespräch führte Maria Ringler

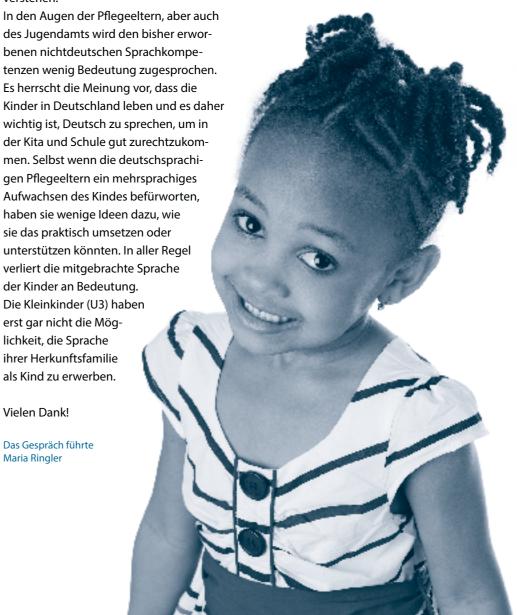
lichkeit, die Sprache

ihrer Herkunftsfamilie

als Kind zu erwerben.

»An jedem Ort sollte ein Netzwerk von kompetenten Pflegefamilien aufgebaut werden, die Kindern Betreuung und Schutz geben können, während diese ihre Bindung zu ihrer Herkunftsfamilie, Gemeinschaft und ihrem Kulturkreis aufrecht erhalten.«

Empfehlung der UN Kinderrechtskonvention 2006, Nr. 120



Väter in interkulturellen Familien

Die Erwartungen an Männer in der Gesellschaft und ihre Rolle als Väter haben sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Es wird von ihnen nicht nur stärker eine praktische Beteiligung in Erziehungsfragen erwartet, sie fordern diesen Part auch selbst ein. Dass dies auch für Väter mit Migrationsgeschichte gilt, wird im gesellschaftlichen Diskurs immer noch ausgeklammert.

Väter mit Migrationsgeschichte müssen sich im Alltagsleben oft mit Diskriminierung und Vorurteilen auseinandersetzen. Sie sehen sich konfrontiert mit gesellschaftlichen Zuschreibungen, die für ein Festhalten an patriarchalischen Strukturen stehen, häufig verbunden mit Gewalttätigkeit in der Familie. Ihre spezifischen Problemlagen werden meist genauso wenig wahrgenommen wie ihre individuellen Ressourcen und Anpassungsleistungen. Dabei zeigt sich ein großes Interesse der Väter, engagiert für ihre Kinder da zu sein. Auch sie sind an der Entwicklung ihrer Kinder interessiert, wollen z.B. ihren schulischen Erfolg unterstützen, Zeit mit ihnen verbringen und die Vaterrolle reflektieren.

Wie diese Väter ihr Engagement für ihre Kinder gestalten und was sie leisten, dazu geben die folgenden Beispiele einen Einblick.

Jirka und seine Frau regeln den Familienalltag gemeinsam, obwohl er Vollzeit arbeitet und seine Frau Vollzeit studiert. Sie erziehen ihren Sohn zweisprachig. Er engagiert sich auch in deutsch-tschechischen Projekten, weil dies eine Möglichkeit für ihn ist, sich in die Gesellschaft einzubringen und auch als Vorbild für seinen Sohn zu wirken.

»Als Vater ist es grundsätzlich [...] für mich wichtig, den Alltag, den Beruf und das Kind irgendwie zusammenzubringen. [...] Am wichtigsten in der Beziehung zu meinem Sohn ist mir jedoch die Sprache. Wir versuchen, ihn zweisprachig zu erziehen, und das heißt, meine Frau spricht mit ihm ausschließlich Deutsch und ich ausschließlich Tschechisch. [...] Das erfordert viel Durchhaltevermögen von mir, weil er meist Deutsch spricht und erst nach und nach aktiv einige tschechische Worte benutzt, aber ich gebe nicht auf.« [...]

»Vater zu werden war zwar geplant, [...] aber trotzdem habe ich gedacht: [...] Auf was habe ich mich da eingelassen? Und ich hätte [...] nie damit gerechnet, dass es so eine große Veränderung im Leben ist.« »Und in manchen Situationen, in denen es um die Erziehung meines Sohnes geht, reagiere ich auf emotionaler Ebene anders als meine Partnerin. Ich habe gemerkt, dass ich an meine Grenzen stoße, wenn er es nicht so macht, wie ich will. Stress und Müdigkeit führen dazu, dass man doch vielleicht anders reagiert, als man sich das vorgestellt hat. Man entdeckt gewisse Seiten von sich selbst, mit denen man nicht gerechnet hat.«

Ahmad glaubt, seine Kinder finden ihn lustig und einen coolen Papa. Er sieht jedoch auch, dass seine mittlere Tochter manchmal von ihm genervt ist, aber ihn auch sehr gern hat. Seine älteren Kinder empfinden ihn wohl als ungeduldig. Er legt Wert darauf, dass seine Kinder selbstständig werden und Kontakt zu seiner Familie haben.

»Ich war ehrgeizig als ich nach Deutschland kam. Und wenn man in einer Gesellschaf lebt, muss man die Sprache lernen, um das Leben ein bisschen leichter zu machen. So erziehe ich auch meine Kinder, wenn es um die arabische Sprache geht. Wenn wir in den Libanon fahren zu Oma und Opa, zu den Neffen, Nichten und zu den Cousins und Cousinen, da kann ich nicht immer dolmetschen und übersetzen. Da müssen sie selbst zurechtkommen.«

Wenn es um ihn als Vater geht, um den Erziehungsstil bei seinen Töchtern, so erklärt und zeigt er ihnen, wie es geht, und hofft, dass es dann auch ohne seine weitere Unterstützung gut läuft. Das bedeutet für ihn vor allem, »dass sie gut in der Schule sind.« Aber die guten Schulleistungen kommen auch von den Mädchen selbst, das sieht er weniger. Sein Ziel ist es, dass sie später mal gut zurechtkommen, nicht nur in Deutschland, auch im Libanon. Er kennt Diskriminierung, sieht sich aber dem gewachsen.

»Es macht mich traurig, dass über Muslime immer so negativ gesprochen wird [...] wenn es mich persönlich betrifft, dann gebe ich das zurück. Ich bin nicht auf den Mund gefallen. Ich bin nicht fanatisch, ich bin religiös. Ich respektiere meine Religion und deshalb benehme ich mich auch ehrlich und aufrecht in der Gesellschaft.«

Für Thabo aus Südafrika war die Entscheidung nach Deutschland zu kommen schwer, aber er hat sie schließlich gefällt, als er mit seiner damaligen deutschen Partnerin ein Baby bekam. Mittlerweile hat er zwei Söhne, lebt aber getrennt von der Familie. Die Mutter setzt sich jedoch dafür ein, dass er eine gute Beziehung zu den Kindern haben kann, dafür respektiert und schätzt er sie.

Thabo sagt, er habe vielleicht darin versagt, [...] eine typische Familie mit Vater, Mutter und Kind unter einem Dach zu gründen, aber er habe nicht als Vater versagt. Er ist in einem Haushalt nur mit Frauen aufgewachsen und spürte besonders als er selbst Vater wurde, dass ihm eine Vaterfigur immer gefehlt hat.

»I have no reference of what a father is supposed to be like, not a sorted reference of a father figure and I thought, my god, this is not really good. But on the other side I was like: Okay, I get a chance to write something totally new from my own understanding. Then as the kids came I realized that it's actually the kids who teach you how to handle them. They also teach you how [...] to be a father. I think in the end the kids are going to be individuals, they have their own understanding of life. And the question is how much and what kind of influence do I want to

»I am still becoming a father, I think. I would say, I am a father when I know that the boys are old and they have found a sphere they can exist without so much influence from something else. When I realize that they can sail their own ship along then I'll say I am a father. Of course I am a father because they are my kids. For me also the guy who is my father is a father because he made me but that does not mean that he is a real father.«

Thabo erzählt von zwei Lebenszielen, die für ihn nebeneinander stehen. Einerseits möchte er eine glückliche Familie haben und für die Kinder da sein, andererseits möchte er sich selbst verwirklichen. Und manchmal fühlt er, nicht wirklich hier angekommen zu sein, auch weil es für ihn immer sehr schwierig war eine adäquate Arbeit zu finden. Es erschwert ihm seine Vaterrolle, wenn er sich als Individuum nicht finden kann. Wenn ich nicht weiß, wer ich bin, wie kann ich meinem Sohn beibringen, was er sein soll? Zusätzlich belastet ihn, dass er als ökonomischer Vater, als Versorger der Familie versagt hat. Gleichzeitig bedeutet für ihn Vater sein, sich einlassen auf einen Prozess, auf ein Werden, durch das etwas entsteht. Er ist trotzdem engagiert und grundsätzlich offen für die Vaterrolle.

Die Bewältigung von Alltagsaufgaben in der Familie, bei der Arbeitssuche, beim Erlernen der deutschen Sprache sowie das Ausfüllen der Vaterrolle ist keine einfache Aufgabe. Rückzug und Resignation können die Folge sein, wenn man Veränderungen aufgrund der Migration bewältigen und sich mit Diskriminierungen auseinandersetzen muss. Dadurch werden Väter in ihrem Bemühen um Engagement in Familie, Partnerschaft und Erziehung oft ausgebremst.

Die Beispiele und die Erfahrungen im Projekt »Stark für Kinder – Väter in interkulturellen Familien« zeigen, dass die Väter erwarteten als aktive und engagierte Väter wahrgenommen und wertgeschätzt zu werden. Ihre Bereitschaft und ihr Interesse waren groß, im Rahmen spezifischer Angebote in einen Austausch zu treten und ihre Vaterrolle zu reflektieren.





schung sind ethnisch-kulturelle Diversität und Vielfalt bisher kaum Thema. Es dominiert das Bild des Vaters, der meist weiß, heterosexuell, im mittleren Alter und der Mittelschicht zugehörig ist sowie keine Migrationsgeschichte und keine Behinderung hat. »Väter in interkulturellen Familien: Erfahrungen – Perspektiven – Wege zur Wertschätzung« richtet seinen Blick auf Väter mit Migrationsgeschichte.

Eltern gemeinsam aktiv

Ein neues Projekt des Verbandes, das Eltern motivieren will, selbst tätig zu werden und für sich und die Interessen ihrer Kinder einzutreten.

»Ich erkannte Amir gar nicht wieder, er war so aufgeschlossen und neugierig«, so die Mutter des vierjährigen Jungen marokkanischer Herkunft, die mit ihrem Sohn an einer Familienführung im Frankfurter Senckenberg Naturkundemuseum teilnahm. Amir war ganz bei der Sache und stellte immer wieder Fragen an die Mitarbeiterin des Museums. Der Mutter war es schon unangenehm. »Er ist sonst so schüchtern und zurückhaltend mit fremden Erwachsenen. Ich wusste gar nicht, dass ihn die ausgestellten Tiere und ihr Lebensraum so interessieren. Das ist ganz neu für mich. Aber wir waren auch noch nie in einem solchen Museum.«

> Die Führung wurde im Rahmen unseres neuen Projektes Eltern gemeinsam aktiv organisiert, das am 1. Oktober 2017 startete. Ziel des Projektes ist es, Räume und Angebote für Familien zu schaffen: Eltern unterschiedlicher Herkunft und Sprache lernen sich kennen und werden gemeinsam aktiv.

Neu zugezogene Familien erfahren mehr über die Stadt und über Angebote rund um Familienthemen. Wissen über Behörden und Vereine, über Unterstützungsund Freizeitangebote für Familien fördert das Ankommen dieser Familien. Und ein Austausch über die Themen Kindererziehung und -betreuung, sei es in der Familie oder in Kita und Grundschule stärkt die Eltern. Sie zu motivieren, selbst aktiv zu werden und für sich und die Interessen ihrer Kinder einzutreten, ist ein zentrales Anliegen des Projektes. Ein solches Empowerment fördert die gesellschaftliche Teilhabe der Eltern in vielen Bereichen.





im Frankfurter Rathaus...



So ungewohnt und fremd der marokkanischen Mutter das Verhalten ihres Sohnes zunächst erschien, so konnte sie im Gespräch mit anderen Eltern sehen, dass diese über ähnliche Erfahrungen berichteten und dass es Sinn macht, neue Wege auszuprobieren, mit der Familie raus zu gehen und aktiv zu werden. Dass selbst die Mitarbeiterin des Museums den Wissensdurst des Jungen so unterstützte, machte Amirs Mutter dann sogar ein wenig stolz

auf ihren Sohn.

Neben dem Besuch im Senckenberg Museum waren Eltern und Kinder im Papageno Musiktheater, haben den historischen Kaisersaal im Frankfurter Rathaus besucht und etwas über deutsche Könige und Kaiser erfahren. Anschließend genossen sie eine Runde Karussellfahren auf dem Weihnachtsmarkt am Römerberg.

Vor den gemeinsamen Unternehmungen trafen sich Eltern und Kinder in den Räumen des Verbandes. Während die Eltern sich gegenseitig vorstellten, über den Verband, das Projekt und das aktuelle Angebot informiert wurden, war für die Kinder eine Betreuerin da, mit der sie das interkulturelle Spielzimmer entdecken konnten.

Bereits die ersten Treffen machten das große Interesse der Eltern an Kontakt, Austausch und Vernetzung deutlich. Einige Eltern sind selbst im pädagogischen Bereich beruflich tätig und wollen ihre Expertise gerne einbringen, andere haben Erfahrungen aus den unterschiedlichen Bereichen, die sie gerne mit anderen Eltern teilen wollen. So sind bereits die ersten Themen für die Elternangebote 2018 festgemacht.

Es wird ein zweisprachig Deutsch-Brasilianisch moderierter Eltern-Kind Capoeira-Workshop starten, den ein brasilianischer Vater mit 35 Jahre Capoeira Erfahrung gestaltet. Weiterhin ist für März ein Elternworkshop zur mehrsprachigen Erziehung vorgesehen sowie Stadtteilrundgänge und weitere interessante Aktivitäten und Angebote.

Wichtig ist es uns, die Themen und Anregungen der Eltern im Programm zu berücksichtigen, natürlich auch mit dem Blick darauf, dass sich Eltern regelmäßig zu Gruppenaktivitäten zusammen finden und ihre Themen gemeinsam bearbeiten.

LE INTERKULTURELLER FAMILIEN | 23

Das aktuelle Programm ist unter Eltern gemeinsam aktiv auf der Webseite des Verbandes zu finden. Und natürlich gibt es auch eine Facebook-Gruppe »Eltern gemeinsam aktiv«.

facebook.com/frankfurteltern

Kontakt:

Mahwish Shahad-Niazi shahad-niazi@verband-binationaler.de Tel.: 069-713756-19

Ceforce Counties schen Vinstentini für Sodales und Integration



Geforder deserte

Das Projekt wird als Gemeinwesen orientiertes Integrationsprojekt vom Bundesministerium des Innern (BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) und dem Hessischen Ministerium für Soziales und Integration (»WIR-Programm«) bis einschließlich September 2020 gefördert.

Sie machen im Kleinen vor, wie es im Großen funktionieren könnte.

Zahlreichen Studien zufolge gelten bikulturelle bzw. interethnische Partnerschaften mit einheimischen Deutschen als wichtige Indikatoren für eine erfolgreiche soziale Integration von Eingewanderten. Im Vergleich zu anderen Eingewanderten verfügen sie über eine höhere Schulbildung, einen besseren beruflichen Status und damit verbunden über durchschnittlich höhere Löhne (vgl. Nauck 2007; Nottmeyer 2010; Carol 2013). Bikulturelle Partnerschaften stellen insofern eine erfolgreiche Begebenheit dar, sind aber auch gleichzeitig ein Abenteuer mit einem nicht vorhersehbaren Ausgang, wie wir aus unserer verbandlichen Beratungsarbeit wissen. Das soll aber im Folgenden nicht der Fokus sein.

> Menschen lernen sich überall auf der Welt kennen. Am Arbeitsplatz, in der Schule und in der Ausbildung, bei Freizeitaktivitäten oder in Vereinen in Deutschland sowie durch Urlaubsreisen oder Arbeitsaufenthalte im Ausland oder im Internet in den verschiedenen Portalen. Bedingt durch die Globalisierung und der Mobilität der Menschen insbesonde-

re in Europa sowie durch die berufliche Anerkennung von Auslandserfahrungen werden sich auch zukünftig Menschen unterschiedlicher Herkunft begegnen, sich ineinander verlieben und sich entscheiden, zusammen leben zu wollen. Dass die getroffene Partnerwahl nicht immer den Vorstellungen der jeweiligen Herkunftsfamilie und des sozialen Umfeldes entspricht, das ist so - das teilen sie mit vielen anderen Paaren.

Bikulturelle Paare weisen eine Besonderheit auf: Sie setzen sich hinsichtlich der Partnerwahl über bestimmte gesellschaftliche Regeln hinweg, selbst wenn für das betreffende Paar erst einmal nur die Reaktionen der Gesellschaft, in der sie leben, wahrgenommen werden. Auch wenn diese Regeln keinen Gesetzescharakter haben und weit weniger mächtig sind als in der Vergangenheit, so können sie doch als soziale Norm fungieren und die Partnerwahl entsprechend beeinflussen bzw. abweichendes Verhalten sanktionieren.

In der Fachliteratur wird in diesem Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Heiratsregeln und individuellem Heiratsverhalten unterschieden. Zu den gesellschaftlichen Heiratsregeln gehören die Endogamie, das Heiraten innerhalb der eigenen sozialen, religiösen, nationalen Gruppe, und die Exogamie, das Heiraten außerhalb der eigenen sozialen Gruppe; zu dem individuellem Heiratsverhalten zählt die Heterogamie, wenn zwischen den Ehegatten relevante soziale und kulturelle Unterschiede bestehen sowie die Homogamie, wenn der Ehegatte gleicher sozialer und kultureller Herkunft ist.



Bikulturelle Paare setzen sich somit über gesellschaftlich normierte soziale, religiöse, nationale und kulturelle Regeln und damit meist über die Gebote ihrer jeweiligen Herkunftsgesellschaft hinweg.

Die Wahl des Ehepartners erfolgt individuell, die Familie nimmt hierauf in der Regel wenig Einfluss. Die Ehe ist somit zumindest in West- und Mitteleuropa nicht mehr die Verbindung zweier Familien, sondern zweier Personen, die sich lieben. Die individuelle Möglichkeit, sich über gesellschaftliche Normen hinwegzusetzen, ist somit ein Ausdruck der modernen Gesellschaft - die bikulturelle Lebensform ist hiernach die Form der Moderne, der Zukunft.

sie sich als potenzielle Partner sehen, mit denen sie zusammen leben und eine Familie gründen wollen. Die Partner dürfen folglich nicht nur; NEIN: sie MÜSSEN auch ihre Gemeinsamkeit selber entwerfen (Beck-Gernsheim, S. 170); Dieser individuelle Weg kann von dem Paar als Chance empfunden werden, aber auch aufgrund fehlender Vorgaben der Familie und Gesellschaft als Belastung. Das Paar bewegt sich nicht auf vorgezeichneten Pfaden. Es gibt keine Muster, an denen es sich orientieren oder vergleichen kann. Es ist vielmehr auf sich selbst, auf die eigenen psychischen und sozialen Kompetenzen und Ressourcen gestellt.

Es liegt an den jeweiligen Menschen, ob

Es erfindet sich sozusagen selbst und konstruiert seine eigene interkulturelle Wirklichkeit. D.h. sie müssen auch ihre eigenen Arrangements finden. Auch wenn diese Herausforderung stückweit für alle - auch mononationale -Paare gilt, gilt dies für bikulturelle Paare in gesteigertem Maß: die Unterschiede der Sozialisationserfahrungen sind größer; es treffen oftmals zwei unterschiedliche Welten aufeinander, für die es weder eine Vorbereitung noch spezifische Regeln gibt. (Beck-Gernsheim, S. 171).

Geht's noch?

Eine Anmerkung zum deutschen Bürokratismus

Beispiel: Wie sieht die Beziehung zu den Herkunftsfamilien aus?

Nehmen wir Akay aus der Türkei, verheiratet mit der deutschen Astrid, sie leben in einer deutschen Großstadt.

Für Akay ist es eine Selbstverständlichkeit, dass seine Herkunftsfamilie mit dazu gehört, sie bestimmt sein aktuelles Denken und Handeln. Man könnte sagen, er lebt mit ihnen (auch wenn sie sich in der Türkei real befinden). Natürlich ist auch Astrid in ihrer Herkunftsfamilie verwurzelt. Sie taucht aber eher in Form von inneren Bildern auf. Akay kann nicht verstehen, dass Astrid so wenig Kontakt zu ihrer Mutter sucht, während Astrid Akay vorwirft, dass er nicht genügend Abstand zu seinen Eltern hat. (Lima Curvello/Merbach, S. 45)

Als Individuen bringen die Paare unterschiedliche kulturelle Weltbilder, Haltungen, Anschauungen, Lebensentwürfe, Gewohnheiten und Ziele mit in die Beziehung. Diese Unterschiede gilt es durch Kommunikation zusammen zu bringen, die Arrangements lebbar zu machen. Neben einer gewissen Anpassungsfähigkeit können sich erhöhte Anforderungen an das gegenseitige Verständnis für das Andere bzw. Fremde beim Partner oder bei der Partnerin herauskristallisieren. Gleichzeitig wird das bisherige Wissen um eine andere und fremde Kultur erweitert sowie um deren Akzeptanz. Damit einher geht die Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur, den eigenen Haltungen und Standpunkten. Dies ist ein wesentliches Kennzeichen einer bikulturellen Beziehung, denn jeder Teil wird gezwungen,

sich selbst stückweit in Frage zu stellen und Haltungen zu hinterfragen – dadurch werden verinnerlichte Regeln und Gewohnheiten sichtbar, zu denen man stehen, sie aber auch verändern kann. Dieser interkulturelle Verständigungsprozess verschafft somit immer wieder Klarheit über eigene biografisch geprägte und damit auch kulturelle Haltungen und vermittelt diese. Dabei können neue Sichtweisen und Wahrnehmungen sowohl für die eigene als auch für die fremde Kultur entstehen, und damit die Entwicklung neuer Denk- und Handlungsmuster in der Paarbeziehung begünstigen.

In bikulturellen Lebenszusammenhängen gibt es eine Fülle kultureller, religiöser, sozialer und sprachlicher Angebote, wie sie in monokulturellen Lebensformen in ähnlicher Form nicht vorhanden sind. Hierin liegen Chancen, verschiedene Einstellungen, Haltungen und Verhaltensweisen zu reflektieren und - gesellschaftlich gesehen – sich damit eine gute Voraussetzung für die komplexen Anforderungen in einer interkulturellen Gesellschaft zu schaffen.

Ein bikulturelles Paar ist einzigartig und kann vielleicht in bestimmten Punkten mit einem anderen verglichen werden, aber nie in seiner Ganzheitlichkeit. Das Zusammenfinden als Paar beinhaltet eine unbegrenzte Zahl an Möglichkeiten, die schwer in Modelle und Formen passen. Zu stark stehen sie in einem offenen Prozess des miteinander Aushandelns von Bedeutungen und Haltungen.

An bikulturelle Paare wird somit eine hohe Anforderung an Kommunikation und Reflexion gestellt. Viele erfüllen diese Anforderungen – angespornt durch das Interesse am Anderen. Dadurch zeigen sie, auch ihrer sozialen Umwelt, dass ein Miteinander trotz aller Verschiedenheiten möglich ist, individuell Glück und Zufriedenheit bedeuten kann.

Folgen wir den Aussagen der Studien, die in bikulturellen Partnerschaften ein Indiz für erfolgreiche Integration sehen, dann sind sie zugleich von großer Bedeutung für ein friedliches Miteinander in Deutschland.

Hiltrud Stöcker-Zafari

Elisabeth Beck-Gernsheim: Transnationale Heiratsmuster und transnationale Heiratsstrategien. In: Soziale Welt 57/2006, S. 111 ff.

Elisabeth Beck-Gernsheim: Was kommt nach der Familie? Verlag C.H. Beck, München 2010

Sarah Carol: Heiraten als Maß sozialer Integration. In: WZB Mitteilungen, Heft 142 / 2013, S. 26 ff.

Tatiana Lima Curvello/Martin Merbach: Psychologische Beratung bikultureller Paare und Familien. Hrsg.: Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V., Brandes & Apsel, Frankfurt/M. 2012

Bernhard Nauck: Integration und Familie. http:// www.bpb.de/apuz/30453/integration-undfamilie; Mai 2007

Olga Nottmeyer: Inter-ethnische Partnerschaften: Was sie auszeichnet – und was sie über erfolgreiche Integration aussagen; in: Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 11/2010, S. 12 ff.



Die Familie steht unter dem besonderen Schutz des Staats. Familie auch länderübergreifend gründen und leben zu können ist jedoch eine sehr spezielle Herausforderung, was sicher viele unter uns und unseren Ratsuchenden bestätigen könnten.

Die Vorbereitung der standesamtlichen Eheschließung in Deutschland ist im besten Fall ein zeitaufwendiger, kostenintensiver Prozess. Im schlimmsten Fall sehen sich Paare unüberwindbaren Hindernissen bei der Beschaffung aller notwendigen Dokumente gegenüber. Hier ist die Zeit für eine Reform gekommen. Nicht deutsche Verlobte müssen ein Ehefähigkeitszeugnis vorlegen. Da die weit überwiegende Zahl der Länder keines ausstellt, sondern die Verlobten sich von der Beibringung befreien lassen müssen, ist diese Forderung ohnehin fragwürdig. Gleichgeschlechtliche Verlobte sind von der Vorlage befreit, sofern das Recht ihres Landes den Schluss einer gleichgeschlechtlichen Ehe nicht vorsieht. Weitere Dokumente wie die Vorlage einer aktuellen Geburtsurkunde und ein Identitätsnachweis sind vorzulegen und werden überprüft. Diese Anforderungen können nicht alle erfüllen, auch die nicht, die zwar in Deutschland schon lange leben, aber z.B. aufgrund von Krieg, Vertreibung und Flucht nicht die Möglichkeit haben, diese Dokumente beizubringen.

Folgender Fall aus unserer Beratung steht für viele, zeigt aber exemplarisch die Abstrusität des deutschen Bürokratismus:

Herr B., in Vietnam geboren, zählt zu den sogenannten »boat people«. Er kam im Alter von einem Jahr mit seiner Familie auf der Cap Anamur nach Deutschland, wo er schließlich nach langem Tauziehen als Flüchtling Aufnahme fand. Auf der Flucht gingen alle Dokumente verloren, dennoch konnte er eingebürgert werden. Er heiratete und gründete mit Geburt des ersten Kindes 2012 eine Familie. Alles ohne eine Geburtsurkunde von sich vorlegen zu müssen. Soweit so gut. Mit der Geburt des zweiten Kindes und einem Wechsel des Wohnorts (und damit des Standesamtes) kam es zu einer unverständlichen und lebensfernen Entscheidung. Das zweite Kind erhält keine Geburtsurkunde bis Herr B. eine Geburtsurkunde seines Herkunftsstaats, aus dem seine Familie floh, vorlegen kann. Geht's noch?

Swenja Gerhard



Arme Menschen nicht gegeneinander ausspielen Sozialleistungen endlich erhöhen

Gemeinsame Erklärung vom 6. März 2018

Die momentan geführte öffentliche Diskussion um eine Tafel zeigt, dass arme Menschen nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Sozialstaatliche Leistungen müssen dafür sorgen, dass für alle hier lebenden Menschen, gleich welcher Herkunft, das Existenzminimum sichergestellt ist. Es ist ein Skandal, dass die politisch Verantwortlichen das seit Jahren bestehende gravierende Armutsproblem verharmlosen und keine Maßnahmen zur Lösung einleiten. Damit drohen neue Verteilungskämpfe.

Die Zahl derer, bei denen Einkommen und Sozialleistungen nicht im Mindesten ausreichen, um Armut zu verhindern, wird zunehmend größer. Es betrifft Wohnungslose, in Altersarmut

Lebende, prekär Beschäftigte, chen der Tafeln vor Ort dürfen Alleinerziehende, Erwerbslose und Geflüchtete.

Wieder einmal wird sichtbar, worauf Fachleute seit Jahren hinweisen: Die Regelsätze in Deutschland sind zu gering bemessen, um grundlegende Bedürfnisse abzudecken. Für Ein-Personen-Haushalte und Alleinerziehende sieht der Hartz IV-Regelsatz täglich 4,77 Euro für Essen und alkoholfreie Getränke vor. Für Kinder im Alter unter sechs Jahren sind 2,77 Euro vorbis 14 Jahren 3,93 Euro.

Dass Menschen, egal welcher Herkunft, überhaupt die Leistungen der Tafeln in Anspruch nehmen müssen, ist Ausdruck politischen Versagens in diesem

nicht länger dazu dienen, armutspolitisches Unterlassen auszugleichen. Die Sicherung des Existenzminimums ist Aufgabe des Sozialstaates und nicht privater Initiativen und ehrenamtlichen Engagements.

Wir fordern die zukünftige Bundesregierung auf, die Regelsätze in Hartz IV und der Sozialhilfe auf ein bedarfsgerechtes und existenzsicherndes Niveau anzuheben. Dies muss auch für die Leistungen für Geflüchtete gelgesehen, für Kinder von sechs ten, die bisher sogar noch niedriger sind. Sozialleistungen müssen nicht nur das nackte Überleben, sondern auch ein Mindestmaß an Teilhabe ermöglichen.

> Mehr Informationen unter: der-paritaetische.de/aufruf





Bundesverband e.V.



familien und partnerschafter











V®LKSSOLIDARITÄ1

HILFSWERK der Unitarier (Gesamtverband) e. V.



































acheles

PRO ASYL





Ein ganz besonderer Aktivist und Coach

Wir freuen uns, in dieser Ausgabe Cooper Thompson vorstellen zu können.

Cooper Thompson ist Coach, Trainer und politischer Aktivist und Mitglied des Verbandes binationaler Familien und Partnerschaften. Er ist Autor des Buches »Deutsche Sprache – meine Sprache?«, das bei Brandes und Apsel 2017 erschienen ist. Sein Unternehmen ist auf seiner Persönlichkeit und seiner (Lebens-)Erfahrung aufgebaut und stellt somit auch ein ganz besonderes Business Modell dar.

> Was hat dich dazu bewogen nach Deutschland zu kommen? Viele suchen eher den umgekehrten Weg - in Richtung Nordamerika?

Es gibt darauf eigentlich drei Antworten. Erstens war es immer ein Traum für mich, in Europa zu leben. Ich weiß gar nicht richtig warum. Ich habe dabei aber immer an Frankreich, Italien oder Spanien gedacht – nie an Deutschland. Aber durch meine Frau, die Deutsche ist, hat es mich nach Deutschland verschlagen. Sie hat mich gefunden und in die Oberpfalz »verschleppt«. In meinem Fall war es so, dass ich mit all meinen Ausbildungen und meiner Lebenserfahrung auch bereit und fähig war, in ein neues, fremdes Land zu wechseln.

Ein weiterer Grund war aber auch, dass ich 2001/2002 bei vielen Demos gegen die Außenpolitik Nordamerikas teilgenommen habe. Ich dachte, die Menschen könnten in großer Gruppe solche Invasionen und Gewaltakte stoppen, aber es war nicht erfolgreich und ich verlor meine Hoffnung und war auch enttäuscht von meinen Landsleuten, die mehrheitlich eher für die Einmärsche (in Afghanistan und Irak; Anmerkung der Redaktion) waren. So kehrte ich Nordamerika den Rücken und kam nach Deutschland. Obwohl es nie mein »Wunschland« gewesen ist, fühle ich mich heute sehr wohl und zuhause in Deutschland.

















30 | AUS DEM VERBAND | 31

In Amerika hast du als Trainer und Coach gearbeitet?

Jein, ich war Autor, Aktivist, Seminarleiter und nur ein Teil meiner Arbeit war das Coaching. Ich war in einer Beratungsorganisation tätig und in dem Rahmen habe ich auch gecoacht, aber primär war ich Seminarleiter. Meine Kolleg*innen waren fast alle Africanamericans, promoviert in Psychologie, sie arbeiteten mit mir zusammen gegen Rassismus und ich habe so viel von ihnen gelernt. Die Arbeit hat mich geprägt und der Austausch mit diesen gut ausgebildeten Menschen hat auch mich weiterentwickelt. Die Idee als Psychotherapeut zu arbeiten hatte ich bereits mit Anfang 20 – viele Jahre später hat es sich in einer Art und Weise dann realisiert. 2003 erhielt ich das Angebot einer Organisationsberatung in einer Firma in Amerika, das ich annahm und sodann zwischen Deutschland und Amerika pendelte. Das tat ich bis 2007. Dann war ich so erschöpft

von diesem Arbeitsmodell, dass ich es aufgab. Also ließ ich mich auf Deutschland ein und nahm aufgrund meiner bisherigen Erfahrung und Qualifikation die Tätigkeit als Berater für andere Migrant*innen auf. Ich begann ohne offizielles Dokument und spezifische Ausbildung, brachte mein praktisches Wissen und mein Talent in die Arbeit ein.

Wie sah das genau aus? Warst du in einer Organisation tätig oder selbstständig?

Ich war selbstständig. Ich habe als Counselor gestartet – eine Bezeichnung, die offen genug ist, um nicht ein bestimmtes Zertifikat zu benötigen. Und es lief sehr gut. Meine langen Jahre Beratungs- und Coachingerfahrung in Amerika hatten mich gut auf meine Tätigkeit als Counselor vorbereitet. Dann habe ich in Deutschland an einer Supervisionsgruppe teilgenommen. Es war neu und herausfordernd für mich, weil es auf Deutsch passierte und ich lange dachte,

dass mein Deutsch noch immer nicht gut sei. Doch die anderen Teilnehmer*innen waren Psychotherapeut*innen und haben mich sehr bestärkt, als Lebensberater mit Migrant*innen und Deutschen zu arbeiten. Später nahm ich noch die Bezeichnung Supervisor hinzu, um dem breiten Spektrum meiner Leistung (Coaching, Supervision) gerecht zu werden. Ich arbeite in Nürnberg mit diesen Angeboten und ich arbeite dort mit interessanten Menschen an interessanten Themen.

Wer sind deine Klient*innen? Wer sucht und findet den Weg zu dir?

Da ich meine Beratung auf meine ganz eigene Weise mache und ich meine eigenen Erfahrungen aus meiner Migration einbringe, suchen mich auch viele Menschen auf, die selbst nach Deutschland migriert sind. Sie schätzen meine offene, unkomplizierte Art, meine langjährige Erfahrung in der Beratung und meine eigene Erfahrung als Ausländer. Was immer ein Thema ist, dass ich und auch andere Migrant*innen, die im Bereich Beratung und Coaching tätig sind, denken, dass wir uns an das neue Landessystem völlig anpassen müssen. Aber gerade der interkulturelle Ansatz in unserer Arbeit ist es, was viele meiner Klient*innen anspricht. Die Hälfte von ihnen hat als erste Sprache Englisch. Sie kommen aus Kanada, Großbritannien, USA, Australien und Südafrika. Die andere Hälfte sind Menschen, die sich mit der deutschen Sprache schwer tun. Englisch haben sie aber als zweite oder dritte Fremdsprache erlernt und sie fühlen sich in dem englischen Austausch sicherer als im deutschen. Sie kommen beispielsweise aus Brasilien, Schweden, Portugal, Spanien, Israel, Russland, Ägypten. Hin und wieder kommen auch deutsche Klient*innen und meistens nutzen wir dann eine Mischung aus Deutsch und Englisch.

Kommen auch binationale Paare zu dir?

Ja, tatsächlich. Meistens ist ein Partner/ eine Partnerin aus Deutschland und der/ die andere aus einem anderen Land. In solchen Fällen kann ich teilweise dann auch beide Sprachen – Deutsch und Englisch – nutzen. Ein Umstand, den die Paare sehr schätzen.

Mit welchen Anliegen oder Themen kommen die Menschen zu dir? Sind es Migrationsthemen?

Ja und nein. Sie kommen mit den Themen Liebe, Lebenssinn, beruflicher Entwicklung zu mir, aber auch mit dem Thema, dass die Familie nicht in Deutschland oder Nürnberg lebt und der Klient/ die Klientin sich einsam fühlt – auch in Entscheidungen, die wichtig sind zu treffen. Oft wird erst in meiner Arbeit mit den Klienten*innen deutlich, dass das Leben in der Migration sehr anstrengend sein kann – wegen der Sprache, der kulturellen Diversität, der Vorurteile, der Rituale, die vermisst werden. Oft arbeiten meine Klient*innen auch unter ihren Fähigkeiten, weil ihre Abschlüsse nicht anerkannt werden oder sie nicht einmal die Chance auf Arbeit bekommen. Das löst tiefe Krisen aus und es geht um Selbstwert und Perspektiventwicklung.

Ist die Besonderheit deiner Tätigkeit/Profession, dass du selbst viele Themen nachvollziehen kannst, weil du die Migration und Integration selbst durchlebt hast?

Ich glaube, es ist ein Teil meiner Besonderheit. Sicher erleichtert es meine Arbeit mit Klient*innen, die in ähnlichen Lebenssituationen stecken, aber stärker erscheint mir meine ganz eigene Art im Coaching, in der Supervision und in der Beratung.

Bist du als politischer Aktivist oder als Antirassismusberater noch tätig?

Nicht direkt. Ich habe in der ersten Zeit in Deutschland Antirassismusgruppen besucht und wollte mein Wissen und meine Erfahrungen aus Amerika einbringen, habe aber schnell gelernt, dass Rassismus in Deutschland anders funktioniert als in Amerika. Ich bin immer noch angetrieben, Ungleichheiten sichtbar zu machen und daran zu arbeiten (zum Beispiel an der Art und Weise, wie Deutsche oft Ausländer*innen bzw. Migrant*innen behandeln – vor allem wenn ihr Deutsch nicht so gut ist). Mein Buch »Deutsche Sprache – meine Sprache?« ist beispielsweise meine neue Art des politischen Aufklärens und Sichtbarmachens von Schieflagen. In meiner Arbeit als Counselor und Coach geht es oft auch um Empowerment der Klienten*innen, damit sie in Deutschland sicherer und erfolgreicher ihren Weg gehen können.



Cooper Thompson

geb. 1950 2003 Einwanderung aus den USA nach Deutschland; lebt mit seiner deutschen Frau in Nürnberg.

www.cooper-thompson.com

Ich würde mich freuen, wenn ich durch mein Leben und meine Arbeit etwas positiv verändern kann in Deutschland – vor allem für eine vielfältige Gesellschaft.

Was bedeutet dir der Verband? Warum bist du bei uns Mitglied?

Ich bin dankbar, dass es den Verband gibt. Er hat mein Buch herausgebracht und mir einen Ort gegeben, wo ich mich mit sehr interessanten Menschen austauschen kann, die oft ähnliche Lebensthemen und Menschenbilder haben.

Vielen Dank!

Jeannette Ersoy



Wir wollen die Gelegenheit nutzen und all jenen Danke sagen, die durch ihre Mitgliedschaft den Verband stärken und durch ihr Mitwirken wichtige Themen setzen. Nur dadurch werden wir uns gemeinsam weiterhin einsetzen können für eine freie Partner*innenwahl und die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft.

In diesem Jahr feiern viele Mitglieder ein rundes Jubiläum.

40 Jahre
30 Jahre
20 Jahre
10 Jahre
11 Mitglieder
12 Mitglieder
13 Mitglieder
14 Mitglieder
15 Mitglieder
16 Mitglieder
17 Mitglieder

Wir gratulieren und bedanken uns für die langjährige Treue zum Verband.

Postkartenserie







Binationale Familien und Partnerschaften erfordern eine Offenheit, ein Aushandeln und ein Aushalten. Der starke Motor dabei ist die Liebe und das Interesse aneinander. Man entdeckt neue Welten, man schaut über den Tellerrand und denkt auch mal um die Ecke. Das Leben und (Be)Handeln wird nicht selten zum kreativen Prozess

auf dem Weg eines Gemeinsamen und Verbindenden.

Diese Haltungen und Lebenseinstellungen sollen sich in unserer neusten Postkartenserie widerspiegeln. Entstanden in Zusammenarbeit mit unseren ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen sind die Postkarten nun bereit, das Land bunter,

offener und überdentellerandblickender zu machen.

Wo der Verband ist, sind auch die Postkarten zu finden. Und wo binationale Haltungen wirken, klebt eine Postkarte an einem Spiegel, liegt sie auf dem Tisch, wird ein schneller Gruß und eine kleine Botschaft damit verschickt.

Wir machen uns stark für Sie und Ihre Familien.

Wir wollen auch zukünftig für Sie da sein, Ihnen Angebote für Ihre Anliegen offerieren, für Sie öffentlich und gegenüber politisch Verantwortlichen sichtbar auftreten und uns stark machen für eine Gesellschaft in Vielfalt.

Dafür brauchen wir Sie und Ihre Unterstützung. Sagen Sie Ja zu unserer Arbeit! Unser Verband hat starke Mitglieder, die Erfahrungen im binationalen/bikulturellen Zusammenleben haben und wissen: das, was wir im Kleinen leben, benötigt die Welt im Großen gerade ganz dringend. Zuhören – Aushalten – Aushandeln – gemeinsam erfolgreich zusammen leben!

Werden Sie (Förder-)Mitglied – werden Sie Teil einer starken Gemeinschaft!

Kennen Sie noch andere Interessierte? Erzählen Sie von uns! Nur **gemeinsam** sind wir stark und können die Welt positiv verändern!



34 | AUS DEM VERBAND



Du kaufst Geschenke, Kleidung, Schuhe, Musik und vieles mehr im Internet in deinem Onlineshop? Ab jetzt könnt Ihr Euren gewohnten Einkauf durch www.gooding.de vornehmen. Gleichzeitig spendet Euer Onlineshop nach Eurem Einkauf einen Betrag an uns.



Und so funktioniert es:

- Auf www.gooding.de gehen
- Den Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. als unterstützendes Projekt auswählen
- · Gewünschten Onlineshop auswählen
- Wie gewohnt shoppen

Von Eurem Einkaufswert gehen dann anteilig Spenden an den Verband, ohne dass für Euch die bestellte Ware teurer wird.

Impressum

Mitglied

 $im\ Parit\"{a} tischen\ Wohlfahrtsverband$



im Deutschen Frauenrat



in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen (AGF)



iaf informationen 2/2017

Zeitschrift/ISSN 1430-8614

Der Einzelpreis des Heftes beträgt 6 €

Herausgeber und Redaktionsanschrift:

Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V.
Ludolfusstraße 2–4
60487 Frankfurt am Main
Tel 069 / 71 37 56 - 0
Fax 069 / 707 50 92
E-Mail: info@verband-binationaler.de www.verband-binationaler.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE08 5502 0500 0007 6060 00

BIC BFSWDE33MNZ

Redaktion:

Jeannette Ersoy, Maria Ringler, Hiltrud Stöcker-Zafari; Bundesgeschäftsstelle Die Einzelbeiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Kürzungen behalten wir uns vor.

Nachdruck:

Mit Quellenangabe erwünscht; ein Belegexemplar bitte an die Redaktion

Auflage: 1.200 Verantwortl. i. S. d. P.:

Sidonie Fernau

Gestaltung: www.conrat.org
Fotos: eigenes Archiv,

www.fotolia.de, stock.adobe.com

Druck: Druckerei Strube, Felsberg

Cooper Thompson

Deutsche Sprache, meine Sprache?

Wie ich die Deutschen kennenlernte

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Elisabeth Pitzenbauer

Vorwort von John Kannamkulam

Herausgegeben vom Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e. V.

> ca. 200 S., 15,5 x 23,5 cm Paperback Großoktav ca. € 19,90 ISBN 978-3-95558-175-6 Warengruppe 1 870 Auslieferung September 2016



Cooper Thompson Deutsche Sprache, meine Sprache?

Wie ich die Deutschen kennenlernte



Brandes & Apsel

s ist mir immer noch ein Rätsel, wie Menschen sehr unterschiedliche Sprachen sprechen können, bei denen sie radikal verschiedene Laute und Strukturen verwenden, und dennoch in der Lage sind, über die gleichen Dinge zu reden, die wir alle erleben. Ich wollte das auf Deutsch können. Ich beschreibe in diesem Buch eine zwölf Jahre lange Reise, auf der ich erkannte, dass Deutschlernen mehr ist, als nur eine Sprache zu lernen.«

verband binationaler

iaf·informationen

ISSN 1430-8614

Verband binationaler Familien und Partnerschaften Ludolfusstraße 2–4. 60487 Frankfurt am Main

Als interkultureller Familienverband

arbeiten wir bundesweit als Interessenvertretung an den Schnittstellen von Familien-, Bildungs- und Migrationspolitik. Es ist uns wichtig, dass Menschen ungeachtet ihrer Hautfarbe oder kulturellen Herkunft sozial und rechtlich gleichgestellt werden.
Unser Anliegen ist es, das interkulturelle Zusammenleben in Deutschland gleichberechtigt und zukunftsweisend zu gestalten.

Wir arbeiten als **gemeinnütziger Verein** mit Büros in Berlin, Bonn, Bremen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Leipzig und München.

In 15 weiteren Städten stehen ehrenamtlich Engagierte als Ansprechpartner*innen zur Verfügung. Wir sind Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Deutschen Frauenrat, in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen (AGF) und im Forum Menschenrechte. Wir engagieren uns im Forum gegen Rassismus und im Netz gegen Rassismus. Auf europäischer Ebene arbeiten wir mit der Europäischen Koordination für das Recht der Migrant*innen auf Familienleben (CE) zusammen und sind in der ecb, der European Conference of Binational/Bicultural Relationship vertreten.



Potenziale interkultureller Familien





